

sollte (vgl. jedoch S. 337–360) als wichtiger Hinweis auf die von den biblischen Autoren selbst empfundene Einheit der Schrift. Man vermisst Zusammenfassungen bei den einzelnen Abschnitten sowie Sach- und Stellenregister.

Christoph Stenschke

6. Sonstige Beiträge

Darrell Bock: *Die Sakrileg-Verschwörung. Fakten und Hintergründe zum Roman von Dan Brown*, Gießen: Brunnen, 2006, geb., 160 S., € 12,95.

Dan Browns Roman „Sakrileg“ deckt nach dem Muster einer Verschwörungstheorie eine unterdrückte Wahrheit auf. Die traditionellen kirchlichen Kräfte werden als Vertuscher der Wahrheit geschildert. Sie hätten durch bewusste machtpolitische Mittel einen Kanon der Bibel hervorgebracht, der die ursprüngliche Botschaft Jesu verstellt. „Geheime“ gnostische Schriften würden die ursprüngliche Wahrheit aufzeigen.

Bock widerlegt Browns Verschwörungstheorie mit einer Fülle gut recherchierter historischer Fakten. Dieses Verfahren ist angesagt, weil Brown sich ausdrücklich auf die „wirklichkeits- bzw. wahrheitsgetreue“ Wiedergabe der im Roman angeführten Quellen beruft und seine Behauptungen die „Kernaussagen unserer Kultur und unseres Selbstverständnisses berühren“ (S. 13). Weiter sind Bock die Fragen der Gottesbeziehung zu wichtig, um sie der Zwittergattung eines historischen Romans zu überlassen. Systematisch und detailliert untersucht und widerlegt er die vermeintliche „Neuinterpretation“ des frühen Christentums, die Brown im Anschluss an das 1982 erschienene Buch „Der Heilige Gral und seine Erben“ von Lincoln, Baigent und Leigh vorbringt. (Im Februar 2006 bezichtigte Random House als Verleger dieses Werkes Dan Brown des Plagiats und erhob eine Schadensersatzforderung in Millionenhöhe.)

Brennpunkte von Bocks Widerlegung sind die Behauptungen um die Person Maria Magdalenas und ihre angebliche Ehe mit Jesus (Kap. 1–3 und 6) sowie das Zeugnis der „geheimen“ und der Wert der neutestamentlichen Evangelien (Kap. 4 und 5). In Kapitel 7 zieht Bock das Fazit unter der Überschrift: „Was bleibt von den Behauptungen in Sakrileg übrig?“, und in Kapitel 8 fasst er die neutestamentlichen Aussagen zum „wirklichen ‚Jesus-Code‘“ zusammen. Im Anhang behandelt R. Baldwin das im Roman zentrale Abendmahlsfresko von Leonardo da Vinci. Ein neunseitiges Glossar mit präzisen Erklärungen zu Hauptthemen und -personen des Romans erleichtert dem in der historisch-theologischen Begriffswelt unerfahrenen Leser ein gutes Verständnis.

Bock versteht es, die fremde Welt der frühkirchlichen Texte anschaulich zu schildern. Auch Leser, denen die alten Namen und Schriften nicht vertraut sind,

werden wenig Mühe haben, sich zurecht zu finden. Bock zitiert durchaus anspruchsvolle Originalquellen und kommentiert sie mit sicherem Gespür für die relevanten Aussagen. Zur Frage nach Maria Magdalena und Jesus geben außer-biblischen Texte der ersten drei Jahrhunderte nicht her, dass sie Jesu Frau war. Nach dem Philippusevangelium erhält Maria als „Gefährtin“ (koinōnos, nicht gynē = Frau) einen Kuss. In dieser gnostisch gefärbten und von geistlichen Bildern geprägten Schrift bezieht sich dies auf „die gründliche Aufnahme und Verinnerlichung geistlicher Lehrer“ (S. 26). Ein Abschnitt des Maria-Magdalena-Evangeliums bezeichnet sie in ihrer Eigenschaft als Empfängerin direkter Offenbarung als „mehr geliebt“. Umgekehrt argumentiert Bock gegen die Idee, Jesus sei verheiratet gewesen, indem er die dafür vorgebrachten Argumente mit neutestamentlicher Exegese und zeitgeschichtlichem Hintergrund (Essener) entkräftet und drei positive Argumente für Jesu Hintergrund anführt (S. 41–44).

Ein zweiter Brennpunkt bildet die Untersuchung der Quellen, die Brown als Grundlage seiner Verschwörungstheorie dienen. Dazu gibt Bock einen guten Überblick über fünf Merkmale der gnostischen Evangelien und beleuchtet die Entstehung des neutestamentlichen Kanons, der laut Brown erst unter Konstantin zusammengestellt wurde. Die fünf Merkmale sind: (1) eine geheimnisvolle Weisheit (Gnosis) in diesen Texten; (2) Gott und die kosmologischen „Welten“; (3) am Kreuz starb ein anderer als der doketisch verstandene Christus; (4) Offenbarung, Autorität und Spiritualität wurzeln nicht in der Gemeinschaft mit Jesus, sondern in einem göttlichen Potenzial im Menschen, das durch die gnostische Erleuchtung entzündet wird; (5) Frauen wurden – im Gegensatz zur hierarchischen Kirche – als Träger der Offenbarung und Leiterinnen der Gemeinde gesehen (wiewohl z. B. nach dem Thomasevangelium, Logion 114, die Frau erst zum Mann werden muss).

Angesichts der heutigen postmodernen Tendenzen, die lehrhaften Unterschiede zu relativieren und zu verwischen, argumentiert Bock wie die Kirchenväter für die grundsätzliche Diskrepanz von Gnosis und orthodoxem Christentum. Positiv stützt er die historische Glaubwürdigkeit der Evangelien, er belegt das apostolische Zeugnis für die Gottheit Jesu und skizziert den Prozess der Kanonbildung. Am Ende seiner klar und verständlich geführten Argumentation resümiert Bock, dass keine der Behauptungen der „Verschwörungstheorie“ historisch glaubwürdig ist. Im persönlich gehaltenen Kapitel „Der wirkliche Jesus-Code“ erinnert er an das im Neuen Testament bezeugte Faktum der Auferstehung Jesu. Sie ist der Schlüssel zu einer Befreiung aus Verkrustungen und einem neuen Leben, das keine romanhafte Fiktion ist.

Bocks Buch bietet einer breiten Leserschaft wichtige Hintergründe und Widerlegungen der in Browns Roman propagierten Verschwörungstheorie. Keineswegs verreißt er den durchaus spannend geschriebenen Roman in polemischer Form. Sein Anliegen ist vielmehr, mit gut aufbereiteter Information die Tendenz zu

postmodernem Pluralismus und die Aversion gegen klare biblische Lehre einzudämmen.

Roland Scharfenberg